

Stammesfürstentum und Egalität: Die sozialen Beziehungen auf dem Territorium Lettlands am Ende der prä- historischen Zeit (10.–12. Jahrhundert)

VON ANDRIS ŠNĒ

Die sozialpolitische Organisation der prähistorischen Gesellschaft: ein historiographischer Überblick

Für die lettische Archäologie ist die Auseinandersetzung mit sozialen Fragen erst im letzten Jahrzehnt aktuell geworden, als in der Mitte der 1990er Jahre einzelne Archäologen und Historiker damit begannen, Themen der sozialpolitischen Entwicklung in der prähistorischen Zeit zu erörtern.¹ Viele Forschungsansätze sind jedoch nach wie vor unverändert geblieben und somit zum Stereotyp geworden. Eine dieser stereotypischen Vorstellungen, welche die lettische Historiographie schon seit fast einem Jahrhundert bewahrt hat, ist die Vorstellung einer Ständegesellschaft und der Existenz eines Staats auf dem Gebiet des heutigen Lettland zum Ende der prähistorischen Zeit im 10.–12. Jahrhundert, d. h. in der späteren Eisenzeit, die manchmal im lettischen Kontext fälschlicherweise als früheres Mittelalter bezeichnet wird.

Die Herausbildung der prähistorischen Gesellschaft und ihre Organisation auf lettischem Boden gehören zu den nicht besonders gründlich analysierten und diskutierten Problemen.² Ihre Untersuchung ist im Prinzip sogar auf die Zukunft vertagt worden, da man sich auf allge-

¹ Siehe z.B. ANDREJS VASKS: Apdzīvotība, saimniecība un sabiedrība Daugavas baseinā bronzas un senākajā dzelzs laikmetā [Ansiedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im Dünabecken während der Bronze- und der früheren Eisenzeit], in: Latvijas Vēstures Institūta Žurnāls 1994, Nr. 4, S. 54–76; ARNIS RADIŅŠ: Par iespējām pēc kapulauku materiāla izzināt latgaļu sabiedrības sociālo struktūru vēlajā dzelzs laikmetā [Über die Möglichkeiten aufgrund des Grabstättenmaterials die soziale Struktur der Lettgaller in der späteren Eisenzeit zu erforschen], in: Latvijas Vēstures Institūta Žurnāls 1996, Nr. 3, S. 25–43; ANDRIS SNE: Social Structures of Livonian Society in the Late Iron Age (10th–Early 13th Century), in: Arkeologi över gränser. Möten mellan lettisk och svensk arkeologi [Archäologie über Grenzen. Lettisch-schwedisches Historikertreffen], hrsg. von OLE W. JENSEN u.a., Göteborg 1997, S. 183–207.

² Zur Entwicklung der Sozialarchäologie vgl. ANDRIS ŠNĒ: Aizvēstures sabiedrību pētniecības attīstība Latvijā [Die Entwicklung der Erforschung der prähistori-

meine Überlegungen verlässt und alte Klischees bedient. Schon seit den Anfängen der Archäologie um die Mitte des 19. Jahrhunderts beschäftigten sich Forschungen auf diesem Gebiet in Bezug auf die Prähistorie hierzulande hauptsächlich mit der im Kontext kulturhistorischer Traditionen wichtigeren Altertumsforschung oder mit Fragen der ethnischen Geschichte. So drehte sich auch die erste wissenschaftliche Diskussion zwischen mehreren deutschbaltischen Archäologen und Historikern in den 1840er und 1850er Jahren angesichts der damals gefundenen Grabstätten von Aizkraukle um die ethnische Zugehörigkeit der dort beerdigten Menschen, d. h. mit der Frage, ob es sich hier um Waräger oder einheimische Siedler, also Liven handelte.³ Die deutschbaltischen Archäologen des 19. Jahrhunderts beschäftigten sich überwiegend mit dem Sammeln und mit der Analyse von Altertümern, während die ersten lettischen Historiker (Jānis Krodznieks, Vilis Olavs), die sich recht häufig um das Ende der Prähistorie kümmerten, sozialpolitische Fragen höchstens im politischen Kontext streiften, indem sie die Gesellschaften auf heute lettischem Gebiet idealisierten und ihren hohen Entwicklungsgrad betonten, den sie bereits vor den Kreuzzügen erreicht hätten.

Nach der Gründung der Republik Lettland 1918 erschien es als notwendig, die Geschichte des Landes im nationalen Geist umzuschreiben. Im ersten lettischsprachigen Werk, welches das archäologische Material zusammenfasste,⁴ werden die sozialen Verhältnisse nirgends charakterisiert. Das Einzige, was in Bezug auf die Gesellschaft der späteren Eisenzeit betont wird, ist ihr demokratischer Aufbau, weshalb „alle Letten“ sowohl vermögensrechtlich als auch sozial freie Leute gewesen seien. Mit Sicherheit habe sich schon damals ein Stammesadel abgesondert, der die größeren Grundstücke, Burgen und auch die Macht besaß, um welche sich das Kriegsgefolge sammelte.⁵ In Bezug auf die politische Struktur vor den Kreuzzügen dominierte in der Zwischenkriegszeit die Vorstellung einer staatlichen Organisation. Sowohl der bedeutendste lettische Historiker dieser Zeit, Arveds Švābe, als auch einer der damals führenden Archäologen, Francis Balodis, folgten dem Geist der Zeit und bestätigten die Existenz eines Staates in den lettgallischen Gesellschaften, in dem die Macht vererbbar gewesen sei. Hierfür diente Jersika als Paradebeispiel, während Tālava und Koknese als eine Art Pufferstaa-

schen Gesellschaften in Lettland], in: *Latvijas Zinātņu Akadēmijas Vēstis*. Teil A, 2002, Nr. 1, S. 10-18.

³ FRIEDRICH KRUSE: *Necrolivonica oder Alterthümer Liv-, Est- und Curlands bis zur Einführung der christlichen Religion in den Kaiserlich Russischen Ostsee-Gouvernements*, Dorpat 1842; JOHANN BÄHR: *Die Gräber der Liven*, Dresden 1850.

⁴ *Latvijas arhaioloģija [Archäologie Lettlands]*, hrsg. von FRANCIS BALODIS, Rīga 1926.

⁵ Ebenda, S. 80f.

ten galten, die der Herrscher von Jersika mit Unterstützung des Fürsten von Polock gebildet haben soll.⁶

In den 1940er Jahren wurde wie in den Nachbarrepubliken der Historische Materialismus als Philosophie der historischen Entwicklung der Gesellschaft für die lettische Archäologie bestimmend. Die marxistische Auffassung wurde für fünfzig Jahre sowohl zum wissenschaftlichen Dogma als auch zur ersten Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung in der lettischen Geschichte. Während vor dem Zweiten Weltkrieg von einer sozialarchäologischen Forschung keine Rede sein konnte, dann musste gemäß der sowjetischen Tradition jede Erklärung in das von den Klassikern des Marxismus erarbeitete Schema der Entwicklung der sozialökonomischen Formationen eingepasst werden. Eine umfangreiche Übersicht über die lettische Vorgeschichte gab der estnische Archäologe Harri Moora, dessen Werk eigentlich als erste Anwendung der marxistischen Theorie in der Archäologie und Vorgeschichte Lettlands gelten darf, wobei die archäologischen Zeugnisse an die gesellschaftlichen Entwicklungsstadien dogmatisch angepasst wurden.⁷ Gerade das von Moora entwickelte theoretische Schema wurde zum Dogma und Axiom für die Erforschung der Vorgeschichte, wobei die von ihm erarbeitete Periodisierung nicht zufällig in alle Gesamtdarstellungen und wissenschaftlichen Monographien zur lettischen Geschichte Eingang gefunden hat. Leider ist der Einfluss dieses Schemas noch bis heute bemerkbar. Einen ähnlichen Einfluss auf die Erforschung der prähistorischen sozialen Verhältnisse übte eine im Jahre 1957 veröffentlichte Arbeit von Elvira Šnore aus, in der die Autorin am Beispiel einer an sozialen Kategorien orientierten Analyse von Grabstätten aus der späteren Eisenzeit in Nukša die Grundlage für die Anwendung der marxistischen Methodologie in der Archäologie schuf. Sie teilte die Gräber in vier Kategorien auf, für die entsprechende Bezeichnungen vor allem der Chronik Heinrichs von Lettland aus dem 13. Jahrhundert entlehnt wurden. Demnach wurde die schmalste Kategorie als *seniores* bezeichnet, denen die Grabstätten mit den schönsten und reichsten Beigaben zugeordnet wurden. Die zweite Kategorie bildeten die Gräber der „Bojaren“ und adeliger Krieger, aber die dritte, umfangreichste Kategorie bestand aus den Gräbern der freien Ackerbauern. Einige wenige Gräber ohne Beigaben gehörten diesem Schema zufolge der vierten Kategorie der unfreien Leute oder Sklaven an.⁸

⁶ FRANCIS BALODIS: 9.-12.gadsimteņu Latvija [Lettland im 9.-12. Jahrhundert], in: Senatne un Māksla [Altertum und Kunst] 1936, Nr. 2, S. 5-15; ARVEDS ŠVĀBE: Jersikas karaļvalsts [Königreich Jersika], in: Senatne un Māksla 1936, Nr. 1, S. 5-31.

⁷ HARRI MOORA: Pirmatnējā kopienas iekārta un agrā feodālā sabiedrība Latvijas PSR teritorijā [Der Aufbau der Urgesellschaft und die frühere Feudalgesellschaft auf dem Territorium der Lettischen SSR], Riga 1952.

⁸ ЭЛЬВИРА ШНОРЕ: НУКШИНСКИЙ МОГИЛЬНИК [Die Grabstätte von Nukša], Riga 1957, S. 40-47.

Die sowjetlettische Historiographie widmete ihre besondere Aufmerksamkeit dem Osten des Landes, wo angeblich die Bildung einer staatlichen Organisation im 10.–12. Jahrhundert festgestellt worden sei. Ihre Entstehung in dieser Region wurde mit der Herausbildung feudaler Verhältnisse verbunden, wobei man die Herkunft des höheren Standes in den lettgallischen „Staaten“ mit dem direkten russischen Einfluss erklärte. Möglicherweise war diese Neigung auch der Grund für das wesentlich niedrigere Interesse an der Frage der sozialpolitischen Entwicklung der Kuren, da sich der Westen Lettlands zweifellos unter skandinavischem Einfluss befunden hatte. Von verschiedenen Autoren werden die Nuancen der sozialen und politischen Organisation der späteren Eisenzeit allerdings unterschiedlich behandelt. Jānis Zutis bezeichnete das 10.–13. Jahrhundert als „Übergangsstadium“ zur Ständegesellschaft bzw. zur feudalen Gesellschaftsordnung,⁹ Harri Moora sah auf lettischem Gebiet bereits die Anfänge der Feudalgesellschaft,¹⁰ während Teodors Zeids die Lage vor dem Erscheinen der Kreuzritter mit dem Begriff der „feudalen Zersplitterung“ zu fassen versuchte.¹¹ Ēvalds Mugurēvičs wiederum stellte fest, dass im Osten des Landes die Herausbildung feudaler Prozesse in der jüngeren Eisenzeit bereits zum Abschluss gekommen sei,¹² während Evald Tõnisson bei seinen Untersuchungen über die Siedlungsgebiete der Liven an der Livländischen Aa erst die Anfänge feudaler Verhältnisse fand.¹³

Im Grunde wurde die These, derzufolge in den lettgallischen Gesellschaften Staaten bzw. – nach der Terminologie der sowjetischen Historiographie – „staatliche Gebilde“ (*государственные образования*) existiert hätten, aus der nationalen archäologischen Tradition der Zwischenkriegszeit übernommen; nun diente sie aber nicht mehr der Befriedigung des Nationalstolzes, sondern dazu, die Formierung der Ständegesellschaft und die Herausbildung feudaler Verhältnisse beweisen zu können. Somit ist noch unter den heutigen Historikern eine Auffassung verankert, die schon vor mehr als fünfzig Jahren Harri Moora formuliert hatte: Jersika und Koknese seien Staaten der lettgallischen Lokalbevölkerung mit eigenen Herrschern gewesen, die jedoch Vasallen von Polock waren. Noch in den Gesamtdarstellungen der letzten Jahre werden die prähistorischen Gesellschaften auf lettischem Boden in einer aufsteigenden Linie mit der logischen Konsequenz der Staatsbildung am Ende der Vorgeschichte

⁹ JĀNIS ZUTIS: *Latvijas aizvēstures problēmas* [Probleme der Vorgeschichte Lettlands], Riga 1948, S. 29.

¹⁰ MOORA, *Pirmatnējā kopienas iekārta* (wie Anm. 7), S. 119.

¹¹ TEODORS ZEIDS: *Feodālisms Livonijā* [Feudalismus in Livland], Riga 1951, S. 50.

¹² ЭВАЛЬД С. МУГУРЕВИЧ: *Восточная Латвия и соседние земли в X-XIII вв.* [Ostlettland und seine Nachbarländer im 10.–13. Jh.], Riga 1965, S. 122.

¹³ EVALD TÕNISSON: *Die Gauja-Liven und ihre materielle Kultur (11. Jh.-Anfang 13. Jh.)*, Tallinn 1974, S. 172.

charakterisiert, wobei man die frühen Staaten der Kuren sowie diejenigen der Lettgaller, die sich nach dem Vorbild der altrussischen Fürstentümer gebildet hätten, ausgliedert.¹⁴

So haben Anhänger unterschiedlicher politischer Ansichten im Allgemeinen ähnliche Ansichten über die sozialpolitische Organisation am Ende der Vorgeschichte vertreten, indem sie alle von der Entstehung staatlicher Strukturen auf lettischem Gebiet insbesondere im lettgalischen Teil ausgehen. Dabei ist diese Vorstellung, die sich hauptsächlich auf Informationen aus den mittelalterlichen schriftlichen Quellen, vor allem der während der Kreuzzüge entstandenen Chronik Heinrichs von Lettland stützt, schon längst zu einem Mythos geworden, der immer wieder sowohl von Experten als auch von populärwissenschaftlichen Autoren vorgebracht wird. Eine kritische Analyse des archäologischen Materials erlaubt hingegen in Verbindung mit modernen archäologischen Theorien ein anderes Verständnis der sozialpolitischen Strukturen und ihrer Entwicklung auf lettischem Boden am Ende der Vorgeschichte, indem man sie mit dem historischen Phänomen des Stammesfürstentums verknüpft.

Die Charakteristik der „Stammesfürstengesellschaft“ (*chiefdom*) hat sich seit der Einführung dieses Begriffs¹⁵ in die Literatur durch den

¹⁴ Latvijas senākā vēsture. 9. g.t.pr.Kr.–12. gs. [Vorgeschichte Lettlands. 9. Jhtsd. v. Chr.–12. Jh.], hrsg. von ĒVALDS MUGURĒVIČS, ANDREJS VASKS, Riga 2001.

¹⁵ Die Übersetzung des Begriffs *chiefdom* in andere Sprachen bereitet gewisse Schwierigkeiten, da es entweder eine adäquate Entsprechung in diesen Sprachen nicht gibt oder aber sie von Termini wie „Häuptling“ oder „Führer“ abgeleitet wird. Seit etwa 1990 bürgerte sich im Lettischen der Begriff *vadonības sabiedrības* ein, der in etwa dem russischen *вождество* („Führerschaft“) entspricht. Wenn man die Wiederholung oder Benutzung des englischen Begriffs im Deutschen vermeiden will, so kann auf den Begriff „Fürst“ zurückgegriffen werden. Archäologische Fundorte bzw. Grabstätten werden in der Fachliteratur mit dem Begriff „Fürstengräber“ bezeichnet, was insbesondere für die Gräber keltischer Stammesfürsten gilt, vor allem im Bezug auf die frühe Periode der La Tène-Kultur aus dem 1. Jahrtausend v. Chr. mit reichen und kunstvollen Grabbeigaben. Die Auffassung von einem derart manifestierten sozialen und politischen Status dieser keltischen Stammesfürsten oder -ältesten kann dabei keinesfalls aus der Vorstellung von den deutschen mittelalterlichen Fürsten abgeleitet werden. So erweist sich auch das Problem der Existenz eines prähistorischen keltischen Staatswesens als spekulativ, wenn die Antwort in den mittelalterlichen sozialen Organisationsformen gefunden werden soll. Ein ähnliches Derivat wie „Fürstengräber“ stellt der Begriff „Fürstensitz“ dar, mit dem die archäologisch untersuchten Denkmäler der vorkeltischen Hallstatt-Kultur und der La Tène-Kultur bezeichnet werden. Diese Fürstensitze wie Heuneburg, Hochdorf, Glauberg etc. (1. Jht. v. Chr.) sind als zentrale Orte zu deuten. Solche Termini bleiben in englischsprachigen Fachtexten oft unübersetzt; falls aber eine Übersetzung vorgenommen wird, dann lautet sie *chieftains' graves* und *princely seats*. Letztere finden heutzutage sehr breite Verwendung, wenn andernorts entdeckte archäologische Denkmäler gleichen oder ähnlichen Charakters bezeichnet werden sollen. Diese prähistorischen Stätten werden somit als Orte mit spezifischer sozialer Organisationsform identifiziert, die von einer gesellschaftlichen Elite getragen werden.

Anthropologen Kalervo Oberg 1955 bedeutend verändert. Oberg hatte ihn im Zusammenhang mit den indianischen Gesellschaften in Lateinamerika gebraucht, während ihn Elman R. Service 1962 zur Bezeichnung eines bestimmten Entwicklungsniveaus im allgemeinen Schema der sozialen Evolution nutzte.¹⁶ Die Stammesfürstengesellschaft ist die erste Form der sozialen Organisation, die über die lokalen Grenzen einer Gemeinschaft hinaus wirkt, um sich zu politischen Einheiten zu verbinden. Diese Gesellschaften sind sozial und politisch zentralisiert und bilden wirtschaftlich voneinander abhängige Gemeinschaften mit einer ausgeprägten sozialen Stratifikation und einer auf Profit ausgerichteten Verteilungswirtschaft heraus.

Das charakteristischste Merkmal einer Stammesfürstengesellschaft ist deren Rangsystem. Die Möglichkeiten, einen hohen sozialen Status zu erreichen sind beschränkt und nicht für alle umsetzbar, nicht einmal für diejenigen, welche die dafür notwendigen Fähigkeiten besitzen. Die wirtschaftlichen Ressourcen wiederum sind für alle zugänglich, obwohl eine Arbeitsteilung nach Alter und Geschlecht sowie eine unbedeutende wirtschaftliche Spezialisierung existiert. Die Funktionen der Stammesfürsten können von Gesellschaft zu Gesellschaft variieren: Der Stammesfürst kann als militärischer Führer, als oberster Richter, als Sammler und Verteiler der Überproduktion oder als Koordinator und Leiter gesellschaftlicher Bauarbeiten auftreten. Ein sozialer und politischer individueller Status konnte im Laufe des Lebens gewonnen und auch wieder verloren werden. Die Stammesfürsten waren innerhalb dieser Strukturen die Besten unter Gleichen – das Individuum hatte die Möglichkeit, sich ihrer Autorität zu widersetzen. Die Macht konnte daher nur aufgrund persönlicher Fähigkeiten gewonnen werden, welche somit als ihre wichtigste Grundlage zu gelten haben.¹⁷

Die Bildung einer staatlichen Organisation ist dabei keineswegs das Ziel oder das notwendige Ergebnis jeder sozialen Entwicklung und stellt

¹⁶ MOLLY RAYMOND MIGNON: Dictionary of Concepts in Archaeology, London 1993, S. 72f.

¹⁷ Zur Stammesfürstengesellschaft siehe ELMAN R. SERVICE: Primitive Social Organization, New York 1962; DERS.: Origins of the State and Civilisation, New York 1975; MORTON FRIED: The Evolution of Political Society. An Essay in Political Anthropology, New York 1967; COLIN RENFREW: Monuments, mobilization and social organization in Neolithic Wessex, in: The Explanation of Culture Change: Models in Prehistory, hrsg. von DEMS., London 1973, S. 539-558; CHRISTOPHER S. PEEBLES, SUSAN KUS: Some archaeological correlates of ranked societies, in: American Antiquity 42 (1977), S. 421-448; WILLIAM T. SANDERS, DANIEL WEBSTER: Unilinealism, Multilinealism, and the Evolution of Complex Societies, in: Social Archaeology. Beyond Subsistence and Dating, hrsg. von CHARLES L. REDMAN u.a., New York 1978, S. 249-302; ROBERT L. CARNEIRO: The chiefdom: precursor of the state, in: The transition to statehood in the New World, hrsg. von GRANT D. JONES, ROBERT R. KAUTZ, Cambridge 1981, S. 37-75; Chiefdoms: Power, Economy, and Ideology, hrsg. von TIMOTHY K. EARLE, Cambridge 1991; DERS.: How Chiefs Come to Power: the Political Economy in Prehistory, Stanford 1997.

eine Übergangsphase von einer auf Verwandtschaftsbeziehungen basierenden Gesellschaft zu einer institutionalisierten Verwaltungsstruktur dar. Dieser Übergang selbst ist nicht einmal ein langfristiger Prozess, obwohl verschiedene Voraussetzungen die Bildung einer staatlichen Gesellschaft im Laufe von mehreren Jahrhunderten vorbereiten können. Damit sich der Aufbau der Gesellschaft und die Machtverhältnisse ändern können, sind sowohl günstige objektive Verhältnisse notwendig – darunter die Bereitschaft der Gesellschaft für Veränderungen – als auch erfolgreiche, ambitionöse, unternehmenslustige und aggressiv-aktive Individuen (*agents*), deren Handlungen durch subjektive Interessen motiviert sind. Der Übergang von der Stammesfürstengesellschaft zum Staat ist ein kurzfristiger, der sowohl erfolgreich abgeschlossen werden kann – mit der Bildung einer staatlichen Organisation –, als auch erfolglos, indem die Gesellschaft zur früheren Form der sozialpolitischen Organisation zurückkehrt. Es ist durchaus möglich, dass der Übergang zu einer staatlichen Struktur sich nie ereignet und die betreffende Gruppe auch weiterhin als Stammesfürstengesellschaft bestehen bleibt. In jedem Fall ist es reines Wunschdenken, am Ende der Vorgeschichte unbedingt eine staatliche Organisation sehen zu wollen, die sich scheinbar logisch aus dem Stammesfürstentum entwickelt. Im Prinzip sind Stammesfürstentum und Staat im Sinne einer längerfristigen sozialen Entwicklung als komplexere soziale Organisationsformen zu verstehen. Sie können gleichzeitig als lebensfähige Formen der sozialpolitischen Organisation bestehen, die in ihrer Entwicklung nicht unbedingt aufeinander folgen müssen.

Die sozialökonomischen Verhältnisse am Ende der Vorzeit

Nach den Krisen und Depressionen der früheren Jahrhunderte setzten in der ganzen Ostseeregion während der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends n. Chr. dynamische soziale, wirtschaftliche, ethnische und kulturelle Prozesse ein, die später während der Wikingerzeit zur Geltung kamen. In dieser Zeit bildete sich an der Ostsee ein einheitlicher Raum heraus, in dem unterschiedliche sozialpolitische Gesellschaften gleichzeitig existierten. Zu Beginn des 2. Jahrtausends verbreitete sich das stärker werdende Christentum in dieser Region und zum Teil, z. B. in Skandinavien nach der Wikingerzeit, entstanden Staaten. An der Ostküste der Ostsee hingegen entwickelten sich staatliche Strukturen erst später, während der Kreuzzüge des 13. Jahrhunderts, als die ersten schriftlichen Quellen entstanden und sich eine mittelalterliche Gesellschaft herausbildete. Über diese Region brachen seit Ende des 12. und verstärkt im 13. Jahrhundert mit dem Beginn der Epoche der Kreuzzüge radikale Verän-

derungen herein, die alle Lebensbereiche betrafen. Gerade im Ergebnis der Kreuzzüge bildete sich in dieser Region das für Zentraleuropa charakteristische Lehnssystem heraus.

Als Wirtschaftsgrundlage galt seit Einführung der Landwirtschaft der Boden. Angesichts seiner großen Bedeutung für die Wirtschaft war in sozialer Hinsicht die Frage wichtig, wem er gehört. Die sowjetische Historiographie hat ohne weitere Begründung aufgrund des archäologischen Materials angenommen, dass in der späteren Eisenzeit Landbesitz erblich war, obwohl die Weideplätze, Wälder und Wasserquellen stets unter Kontrolle der lokalen Gemeinschaften geblieben sind.¹⁸ Festzuhalten bleibt, dass es ohne schriftliche Zeugnisse nahezu unmöglich ist, die These des Erbrechts am Ackerboden mit einiger Gewissheit zu vertreten. Leider verrät das heute zugängliche archäologische Material nichts über die Eigentumsverhältnisse in der Prähistorie, auch nicht über das Eigentum an Grund und Boden. Neue Anhaltspunkte könnten sich in dieser Frage allerdings mithilfe der in Lettland erst in den letzten Jahren begonnenen Untersuchungen an den Überresten des Agrarsystems ergeben.¹⁹ Die Juristen Valdis Blūzma und Jānis Lazdiņš haben nach eingehendem Studium der (späteren) Zeugnisse des Gewohnheitsrechts die Hypothese entwickelt, dass der allmähliche Übergang vom gemeinschaftlichen zum privaten Eigentum an der Schwelle zum 13. Jahrhundert bereits eingesetzt habe.²⁰ Über die Rechtsverhältnisse im Allgemeinen und über die Eigentumsverhältnisse im Besonderen kann man allein auf der Grundlage der Überreste der materiellen Kultur nichts aussagen. Allerdings können nach Ansicht des Verfassers Zeugnisse aus später verfassten Quellen nicht einfach retrospektiv hinzugezogen werden, schon wenn man ihren Entstehungskontext in einer völlig neuen kulturellen und sozialpolitischen Umwelt berücksichtigt. Daher sind solche Quellen für die Rekonstruktion sozialer Verhältnisse vor dem 12. Jahrhundert wertlos.

Vom agrarischen Charakter der Gesellschaft zeugen die bei Ausgrabungen gefundenen Getreidearten sowie die Werkzeuge. Fast in allen untersuchten Siedlungsplätzen wurden landwirtschaftliche Geräte –

¹⁸ HARRI MOORA, HERBERT LIGI: Wirtschaft und Gesellschaftsordnung der Völker des Baltikums zu Anfang des 13. Jahrhunderts, Tallinn 1970, S. 34.

¹⁹ Zum Beispiel bei RITVARIS RITUMS: Senās agrārās ainavas apzināšana un izpēte [Erkenntnis und Erforschung der alten Agrarlandschaft], in: Cauri gadsimtiem: Rakstu krājums, veltīts Valdemāram Ģinteram (1899–1979) [Durch die Jahrhunderte: Ein Valdemārs Ģinters gewidmeter Sammelband], hrsg. von SANDRA ZIRNE, Riga 2000 (Latvijas Vēstures Muzeja Raksti, 7), S. 39–44.

²⁰ VALDIS BLŪZMA, JĀNIS LAZDIŅŠ: Parāžu tiesības Latvijas teritorijā līdz XIII gs. [Gewohnheitsrecht auf dem Territorium Lettlands bis zum 13. Jh.], in: Latvijas tiesību avoti. Teksti un komentāri [Die Rechtsquellen Lettlands. Texte und Kommentare], Bd. 1: Seno parāžu un Livonijas tiesību avoti 10. gs.–16. gs. [Quellen des alten Gewohnheits- und livländischen Rechts im 10.–16. Jh.], hrsg. von EDGARS MEĻĶĪSIS, Riga 1998, S. 25.

Mühlsteine, Sicheln, Sensen, Hacken, Scharpflüge – gefunden, an mehreren Orten existierten spezielle Mühlenbauten. In Schichten aus der späteren Eisenzeit wurde in Koknese und Asote eine gleichgroße Menge von Gersten- und Roggensamen gefunden, was als Beleg für die Nutzung der Zwei- oder gar der Dreifelderwirtschaft interpretiert worden ist.²¹ Die Dreifelderwirtschaft hat sich allerdings auf lettischem Gebiet erst nach dem 13. Jahrhundert ausgebreitet.

Die Entwicklung der Viehzucht ist anhand der gefundenen Knochen sowie der hauptsächlich in Gräbern entdeckten speziellen Werkzeuge – Scheren für Schafswolle, Räder für den Spinnrocken sowie Sporen – ablesbar. Zweifellos dominieren im osteologischen Material Knochen gezüchteter Tiere (von Schweinen, Rind- und Kleinvieh in unterschiedlichen Proportionen), woraus ersichtlich ist, dass die Jagd für die Wirtschaft weniger bedeutsam geworden war. Eine untergeordnete Rolle spielten auch Fischerei und Bienenzucht. Obwohl Landwirtschaft und Viehzucht als wichtigste Landwirtschaftszweige für die Sicherung des Lebensunterhalts der lokalen Gemeinschaft anzusehen sind, war das spezifische Gewicht der Wirtschaftszweige an verschiedenen Orten unterschiedlich. In der auf einer Insel gelegenen Siedlung von Holme oder Mārtiņsala haben – bedingt durch die unmittelbare Nähe der Düna und der Talniederungen auf der Insel – Viehzucht und Fischerei diese Rolle gespielt. Denn zum Ackerbau konnte man hier nur die höher liegenden Felder mit einer Fläche von ca. 5 ha verwenden, während die Niederungen von ca. 10 ha als Weide dienen.²² Die Fischerei spielte auch für die Siedlungen eine bedeutende Rolle, an deren Stelle später Riga entstehen sollte.²³

Die archäologischen Zeugnisse zeigen eindeutig, dass sich am Ende der Vorzeit eine Spezialisierung in der Wirtschaft entwickelt hatte. Die Eisenbearbeitung belegen Schmelzöfen und Schmieden, Eisenschlacke, Schmiedewerkzeuge wie Zange, Hammer und Meißel sowie die fertigen Produkte. Hinweise auf die Tradition der Eisengewinnung und -bearbeitung im 11.–12. Jahrhundert gibt es in Riga, wo neben der Domkirche Eisenschlacken mit einem Gesamtgewicht von ca. 350 kg gefun-

²¹ ALFRĒDS RASIŅŠ, M. TAURIŅA: Pārskats par Latvijas PSR arheoloģiskajos izrakumos konstatētajām kultūraugu un nezāļu sēklām [Übersicht über die in den archäologischen Ausgrabungen der Lettischen SSR festgestellten Samen von Nutzpflanzen und Unkrautpflanzen], in: *Arheoloģija un etnogrāfija* 14 (1983), S. 152-176.

²² ĒVALDS MUGURĒVIČS: Ciems un pils Mārtiņsalā (izrakumu rezultātu kopsavilkums) [Dorf und Burg auf der Insel Martinsholm (Zusammenfassung der Ausgrabungsergebnisse)], in: *Zinātniskās atskaites sesijas materiāli par arheologu un etnogrāfu 1973. gada pētījumu rezultātiem* [Berichte der wissenschaftlichen Konferenz über die Ergebnisse der Forschungen von Archäologen und Ethnographen im Jahre 1973], Riga 1974, S. 54-58, hier S. 57.

²³ ANDRIS ŠNĒ: Sabiedrība un vara: sociālās attiecības Austrumlatvijā aizvēstures beigās [Gesellschaft und Macht: gesellschaftliche Verhältnisse in Ostlettland am Ende der Vorgeschichte], Riga 2002, S. 147.

den wurden,²⁴ aber auch in der Umgebung der Siedlung Rauši wurden zwei Depots mit Schmiedeprodukten entdeckt. Ein Lagerbestand aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts beinhaltet ca. 40 Gegenstände, darunter Werkzeuge, eine Balkenwaage und fertige Erzeugnisse.²⁵ Einige spezielle Werkzeuge für die Schmuckherstellung, die im Vergleich zu den üblichen Schmiedewerkzeugen feiner und spezialisierter sind, wie z. B. Stichel, Ambosse, Meißel, Pinzetten, Nieten sowie Massenproduktionserzeugnisse wie Tontiegel und Gussformen, aber auch Ausgangsstoffe, Rohlinge und halbfertige bzw. fertige Erzeugnisse erlauben es, mehrere Bauten als Schmuckschmiede- und Bronzegusswerkstätten zu identifizieren, in denen Buntmetalle bearbeitet wurden. In den bislang am gründlichsten untersuchten Burgbergen und prähistorischen Siedlungen sind vier Öfen für die Buntmetallbearbeitung gefunden worden. Im Burgberg Daugmale stellen die Tontiegel 32 % aller Funde.²⁶

Mit der Einführung der Töpferscheibe bildete sich im 10. Jahrhundert ein besonderer Bereich des Handwerks heraus – die Töpferei. Aber noch im 12. Jahrhundert wurde Keramik auch ohne Töpferscheibe gefertigt. Die Webkunst, obwohl sie gut entwickelt war, beschränkte sich auf den Privathaushalt. Dass Kleidung von Handwerkern hergestellt wurde, die nicht zum Haushalt gehörten, konnte bei den Liven am frühesten festgestellt werden – hier gab es diese Arbeitsteilung bereits im 11. Jahrhundert.²⁷ Man darf annehmen, dass es an manchen Orten auch Handwerker gab, die sich mit der Bearbeitung von Knochen, Holz und Bernstein beschäftigten, denn in einem Gebäude des Dorfs auf der Insel Mārtiņšala wurden neun Eisenschaben zur Holzbearbeitung gefunden.²⁸ In der Siedlung Kābeļi entdeckte man zudem 25 kg unbearbeiteten Bernsteins im Keller eines Gebäudes, während in anderen Häusern der Sied-

²⁴ ANDRIS CAUNE: Archäologische Forschungen über die älteste Siedlung am Ort der heutigen Domkirche zu Riga, in: Zeitschrift für Ostforschung 42 (1993), S. 481-506, hier S. 487.

²⁵ JOLANTA DAIGA: Doles Raušu kalēja depozīts [Ein Depot des Schmieds in Rauši auf Dole], in: Zinātniskās atskaites sesijas referātu tēzes par arheologu, antropologu un etnogrāfu 1970. gada pētījumu rezultātiem [Thesen der Vorträge, die auf der wissenschaftlichen Konferenz über die Ergebnisse der Forschungen der Archäologen, Anthropologen und Ethnographen im Jahre 1970 gehalten wurden], Riga 1971, S. 16-19.

²⁶ GUNTIS ZEMĪTIS: Pētījumi Daugmales senpilsētas austrumu daļā [Forschungen im östlichen Teil der frühen Stadt in Daugmale], in: Zinātniskās atskaites sesijas materiāli par arheologu 1996. un 1997. gada pētījumu rezultātiem [Berichte der wissenschaftlichen Konferenz über die Ergebnisse der Forschungen der Archäologen in den Jahren 1996 und 1997], Riga 1998, S. 83.

²⁷ ANNA ZARIŅA: Lībiešu apģērbs 10.–13. gs. [Kleidung der Liven im 10.–13. Jh.], Riga 1988, S. 21.

²⁸ MUGURĒVIČS, Ciems un pils Mārtiņšalā (wie Anm. 22), S. 56.

lung nur selten Bernstein gefunden wurde.²⁹ Ein Depot mit unbearbeitetem Bernstein wurde auch in der Burganlage Daugmale ausgegraben.³⁰

Das Handwerk ist der Wirtschaftszweig, der das Mehrprodukt erzeugt und somit zum Bestandteil der politischen Ökonomie wird. Es spielt eine entscheidende Rolle bei der Herausbildung sozialer Hierarchien, denn gerade die Elite ist es gewesen, die den größten Gewinn aus dieser Form der Ökonomie erzielte.³¹ In der sowjetischen Historiographie herrschte die Ansicht vor, dass das Handwerk die Nachfrage des führenden Standes befriedigt habe, doch seien einige Erzeugnisse auch außerhalb der Region ausgeführt worden. Auch wenn man die Spezialisierung des Handwerks am Ende der Vorgeschichte kaum wird verneinen können, wäre es doch übertrieben zu behaupten, dass die Handwerker von der dominierenden Elite abhängig waren. Handwerker unterschiedlichster Sparten gab es in jedem bewohnten Ort, doch ist es durchaus vorstellbar, dass sie gezwungen waren, auch andere Berufe auszuüben, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Zwar erfüllten sie alle Bestellungen, darunter auch die besonderen Wünsche der Elite, doch orientierten sie sich in der Regel auf die örtliche Gesellschaft insgesamt. Wenn wir allerdings annehmen, dass einige Gegenstände der Statusrepräsentation auch vor Ort erzeugt wurden, dürften die Handwerker durch wirtschaftliche und sozialpolitische Beziehungen mit der sozialen Elite verbunden gewesen sein. Dabei muss man sehen, dass ein Handwerker, der die meiste Zeit im Bereich seiner Spezialisierung tätig ist, sich wohl kaum mit der Beschaffung und Lieferung von Rohstoffen beschäftigen kann; auch der Verkauf der erzeugten Produkte fordert eine gewisse Organisation. Aber der Stammesfürst kann dem Handwerker anbieten, seinen Einfluss im Bereich des Handwerks und des Handels wirksam werden zu lassen, womit er handwerkliche Tätigkeit sichert und als Gegenleistung Loyalität und Unterstützung erwirbt, die sich auch in der Herstellung besonderer Gegenstände für einen engen Gesellschaftskreis ausdrü-

²⁹ JOLANTA DAIGA: Kābeļu apmetne [Siedlung Kābeļi], in: Zinātniskās atskaites sesijas materiāli par arheologu, antropologu un etnogrāfu 1972.gada pētījumu rezultātiem [Berichte der wissenschaftlichen Konferenz über die Ergebnisse der Forschungen der Archäologen, Anthropologen und Ethnographen im Jahre 1972], Riga 1973, S. 30-34, hier S. 33.

³⁰ ARNIS RADIŅŠ, GUNTIS ZEMĪTIS: Izrakumi Daugmales arheoloģiskajā kompleksā [Ausgrabungen im archäologischen Komplex von Daugmale], in: Zinātniskās atskaites sesijas materiāli par arheologu un etnogrāfu 1986. un 1987. gada pētījumu rezultātiem [Berichte der wissenschaftlichen Konferenz über die Ergebnisse der Forschungen der Archäologen und Ethnographen in den Jahren 1986 und 1987], Riga 1988, S. 117-121, hier S. 119.

³¹ Zu den politischen Aspekten des Handwerks vgl. ELISABETH M. BRUMFIEL, TIMOTHY K. EARLE: Specialization, exchange, and complex societies: an introduction, in: Specialization, exchange, and complex societies, hrsg. von ELISABETH M. BRUMFIEL, TIMOTHY K. EARLE, Cambridge 1987, S. 1-9; PETER PEREGRINE: Some political aspects of craft specialization, in: World Archaeology 23 (1991), S. 1-11.

cken können. Der Handwerker seinerseits dürfte innerhalb einer lokalen Gemeinschaft, vor allem, wenn diese eine bestimmte Größe nicht überschritt, rein wirtschaftlich bedeutend genug gewesen sein, um sowohl seine und seiner Familie Interessen gegenüber dem Stammesfürst zu vertreten als auch auf der Seite des Fürsten gegen die Gemeinschaft auftreten zu können.³²

In einer hierarchisch strukturierten Gesellschaft verfügt auch der Handel über politisches Gewicht, da er sich nicht nur den Umsatz sichert, den der Import von Konsumgütern erbringt – auf lettischem Gebiet waren das Glasperlen und Kaurimuscheln –, sondern auch Luxusgüter mit Ertrag verkauft. In die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts fallen die ersten Gräber (Laukskola und Mežotne), die in Zusammenhang mit lokalen Händlern gebracht werden könnten. Das Ausmaß und die Bedeutung des Handels charakterisieren die hier gefundenen Handelswaren wie Waagen und Gewichte sowie Importgüter. Auf dem Territorium Lettlands sind bislang ca. 170 Waagen und mehr als 370 Gewichte gefunden worden. Diese Zahlen sind verhältnismäßig groß, wenn man sie mit den in anderen Ländern gefundenen Waagen vergleicht: Litauen 55, Schweden 47, Norwegen 43 und Finnland 25. In Lettland wurden Waagen hauptsächlich in Kurland und im Dünabecken gefunden, wobei die höchste Zahl (26) aus dem Burgberg Daugmale und den dazugehörigen Siedlungen stammt.³³ Einerseits kann diese Zahl an Waagen und Gewichten durch die geographische Lage der Region und durch die internationale Bedeutung einer Wasserstraße wie der Düna erklärt werden, aber andererseits könnte man dieses Phänomen auch mit der Offenheit der lokalen Gesellschaft und der Aktivität der Menschen in Verbindung bringen.

An den Wasserstraßen der Düna und der Livländischen Aa konzentriert sich der größte Teil der auf lettischem Gebiet gefundenen Münzen. Aus der späteren Eisenzeit stammen ca. 5 000 Münzen. Die größte Anzahl stammt aus dem Burgberg Daugmale, in dem 190 Münzen gefunden wurden.³⁴ Die zweitgrößte Zahl stammt aus dem Burgberg Talsi – hier wurden aber bemerkenswerterweise nur 13 Münzen gefunden. Die mittlere Eisenzeit wird zumindest in Bezug auf Lettland als münzenlose Zeit charakterisiert, doch lassen sich für die erste Hälfte und die Mitte des 9. Jahrhunderts arabische Dirhams nachweisen, die über Gotland

³² ŠNĒ, Sabiedrība un vara (wie Anm. 23), S. 157.

³³ ТАТЬЯНА БЕРГА: Монеты в археологических памятниках Латвии IX–XII вв. [Münzen in den archäologischen Denkmälern Lettlands des 9.–12. Jhs.], Riga 1988; DIES.: Waagen zum Wägen von Münzsilber in Lettland, in: Die Kontakte zwischen dem Ostbaltikum und Skandinavien im frühen Mittelalter, hrsg. von ALEKSANDER LOIT u.a., Stockholm 1992 (Studia Baltica Stockholmiensia, 9), S. 33–46; DIES.: Saliekamie svarīņi Latvijā (10.–13. gs.) [Klappbare Waagen in Lettland (10.–13. Jh.)], in: Arheoloģija un etnogrāfija 18 (1996), S. 49–61.

³⁴ ТАТЬЯНА БЕРГА: Daugmales pilskalna monētas (8.–12.gs.) [Münzen des Burgbergs Daugmale (8.–12. Jh.)], in: Arheoloģija un etnogrāfija 17 (1994), S. 41–46.

kamen. Die so genannte Dirham-Periode dauerte bis in die 980er Jahre. Auch wenn diese Münzen bis in die 1020er Jahre hinein im Gebrauch waren, erreichten sie ihre größte Verbreitung in der Zeit vom Anfang bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts.³⁵ An der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert begannen die westeuropäischen Denare über Gotland durch die Wasserstraßen der Düna, der Livländischen und der Kurländischen Aa und über Windau in die Region einzuströmen. Ihre größte Zahl kam in der Zeit von den 1030er bis zu den 1060er Jahren, ihr Gebrauch brach in den 1070er bzw. 1080er Jahren ab. Daher ist das 12. Jahrhundert in der Vorgeschichte Lettlands wiederum als ein münzenloses zu bezeichnen.³⁶

Neben den ausländischen Münzen, die oft nur dekorativen Zwecken dienten oder Rohstofffunktion hatten, wurden in dieser Zeit auch die ersten lokalen Münzen hergestellt. Man hat in 13 Orten 39 Imitate westeuropäischer Münzen gefunden, die aus Kupfer geprägt und mit einer dünnen Silberschicht umhüllt wurden. Diese Münzen wurden am Unterlauf der Düna (8 Münzen stammen aus dem Burgberg Daugmale, 3 aus der Siedlung Rauši und 12 aus dem Gräberfeld Laukskola) und am Mittellauf der Livländischen Aa (4 Exemplare stammen aus dem Gräberfeld Ģūģeri) gefunden, je zwei solcher Münzen befanden sich in den Burgbergen von Koknese und Jersika sowie eine im Burgberg Stupeļkalns. Diese Münzen wurden wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts angefertigt. Es ist durchaus möglich, dass diese hauptsächlich von deutschen Denaren „abgekupferten“ Münzen im Burgberg von Daugmale geprägt worden sind.³⁷ Damals verringerte sich der Zufluss ausländischer Münzen, sodass die Herstellung eigener Münzimitate ein Versuch gewesen sein könnte, einen Ersatz für das Zahlungsmittel zu schaffen. Gleichzeitig ist das ein Hinweis darauf, dass der Handel an den Ufern der wichtigen Wasserstraßen auch eine spürbare politische Bedeutung bekam.

Das in den Siedlungen gefundene Geld diente mit seiner Silbermasse als Zahlungsmittel, aber in den Grabstätten dominieren Münzen als Schmuck. Neben dieser Tradition gab es auch die dem skandinavischen Vorbild nachempfundene Gewohnheit, Münzen für Rituale zu benutzen. Ungeachtet der Tatsache, dass es Münzen gab, dienten auch kleine Silberstäbe als Zahlungsmittel. Diese geschmiedeten Silberstäbe wurden auf lettischem Gebiet zwar nicht in sehr großen Mengen gefunden, doch erscheinen sie in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts und kamen Anfang des 11. Jahrhunderts in breiterem Umlauf. Man kann davon ausgehen, dass mit dem Beginn des 12. Jahrhunderts, als sich die Zahl der

³⁵ BERGA, МОНЕТЫ (wie Anm. 33); BERGA, Waagen (wie Anm. 33); DIES., Saliekamie svarīņi (wie Anm. 33).

³⁶ Ebenda.

³⁷ DIES.: 11.gadsimta Rietumeiropas monētu atdarinājumi Latvijā [Imitate der westeuropäischen Münzen in Lettland im 11. Jahrhundert], in: Latvijas Vēstures Institūta Žurnāls 1993, 1, S. 22-29.

im Umlauf befindlichen Münzen reduzierte, diese Stäbchen ihren Platz einnahmen, doch wurden kleinere Zahlungen weiterhin mit Kaurimuscheln, Glasperlen, Eichhörnchen- und Marderfellchen durchgeführt.³⁸

Obwohl in den Überblicksdarstellungen zur Endphase der Vorgeschichte der Begriff „Händler“ oft Verwendung findet, ist es nicht ganz klar, wer sich tatsächlich mit dem Warenaustausch beschäftigt hat. In der sowjetischen Historiographie herrschte zumeist die Auffassung vor, dass der Lokaladel den Markt und den Handel kontrollierte. Den Fernhandel hätten sie ausländischen Händlern unter der Bedingung überlassen, dass die bestehenden sozialen und politischen Verhältnisse nicht angerührt würden; alternativ konnte die Kontrolle über diesen Warenverkehr in den Händen der höheren Stände sein, was aber nur in dem Fall denkbar erscheint, wenn er noch nicht besonders entwickelt war, da seine Kontrolle sonst zu aufwändig gewesen wäre. Händler sind aufgrund ihrer Spezialisierung in sozialer Hinsicht viel unabhängiger als andere Gruppen der Gesellschaft, denn sie sind wählerischer und offener gegenüber neuen Einflüssen.³⁹

Die Entwicklung des Handwerks und des Handels war mit der Herausbildung früher Städte bzw. stadähnlicher Siedlungen verknüpft. Wie im übrigen Europa war auch in dessen nördlichen Regionen der Prozess der Städtegründung zur Wikingerzeit eher mit wirtschaftlichen als mit politischen oder ideologischen Motiven verbunden. Das vorgeschichtliche Fundmaterial liefert keinen Anhaltspunkt dafür, dass es gesellschaftliche Sozialordnungen gab, die denjenigen mittelalterlicher Städte entsprochen hätten. Aber archäologisch können folgende Merkmale für Frühstädte (lett.: *senpilsētas*) identifiziert werden: eine spezifische Struktur – vergleichsweise hohe Einwohnerzahl, systematische und intensive Bebauung, nicht-landwirtschaftliche Funktionen – und die Rolle als soziales und wirtschaftliches Zentrum, das sich deutlich von der Umgebung abhebt.

Widmen wir uns nun den Burgbergen mit ihren Siedlungen, die auf einem verhältnismäßig großen Territorium liegen. In Kurland sind ca. 20 Frühstädte mit Burgbergen bekannt, deren Fläche 0,5 bis 5 Hektar beträgt. Dabei sind allerdings nicht alle archäologischen Orte, die aus einem Komplex von Burgberg und Siedlung bestehen, als Frühstädte zu identifizieren, auch wenn ihr morphologischer Charakter den genannten Merkmalen entspricht, denn ihre Funktion war nicht immer mit der nicht-agrarischen Wirtschaft verbunden. Dem Archäologen Arnis Radiņš zufolge sollten wir von einem großen System von Handwerks- und Handelszentren in Nordosteuropa am Ende der Vorgeschichte spre-

³⁸ VLADISLAVS URTĀNS: *Senākie depozīti Latvijā (līdz 1200. g.)* [Die ältesten Schätze in Lettland (bis 1200)], Rīga 1977, S. 108f.

³⁹ HELEN CLARKE, BJÖRN AMBROSIANI: *Towns in the Viking Age*, London, New York 1995, S. 173; ŠNĒ, Sabiedrība un vara (wie Anm. 23), S. 167.

chen, weil diese Zentren nicht isoliert bestehen konnten und daher eng miteinander verbunden waren. Auf westlettischem Gebiet dürften Burgberge wie Grobiņa, Daugmale, Sēlpils, Jersika und andere zu solchen Zentren gezählt werden.⁴⁰ Daugmale wird manchmal auch als Wik, d.h. als frühe skandinavische Stadt charakterisiert.⁴¹ Allerdings ist mit der Erforschung von Daugmale eine langjährige Diskussion verbunden, bei der es um den Ort des Sengallerhafens geht, der in der Chronik Heinrichs (IV.7: *portus Semigallie*) erwähnt wird. Guntis Zemītis hat ihn nach einer kritischen Analyse aller möglichen Hinweise und Hypothesen in Daugmale lokalisiert, wie vor ihm bereits Francis Balodis, Roberts Dukurs, Rauls Šnore und Ēvalds Mugurēvičs.⁴² Diese Hypothese, die den Sengallerhafen als einen Ort am Unterlauf der Düna bei Daugmale, den Inseln Dahlen und Holme sowie Kirchholm sieht, scheint begründet zu sein,⁴³ wenn man unter diesem Namen eine Ansammlung mehrerer Liven-Siedlungen versteht.

Auf lettischem Gebiet bildeten sich vor den Kreuzzügen frühstädtische Siedlungen ähnlich wie in Skandinavien zur Wikingerzeit heraus, indem sich einzelne Orte wirtschaftlich von anderen trennten und sich verstärkt mit der nicht-agrarischen Wirtschaft beschäftigten. Bei diesem Prozess spielten gerade interregionale Beziehungen eine große Rolle, weil sie den mehr oder weniger regelmäßigen Handel und stabilen Warenaustausch sicherten.⁴⁴ Mit den Kreuzzügen und dem Beginn des Mittelalters nahmen sowohl die Stadtgründung als solche wie auch der Charakter der Städte andere Formen an. Die mittelalterlichen Städte sind eher im Kontext rechtlicher Aspekte und politischer Ereignisse zu sehen, weshalb einzelne Orte ihren Status durch die Annahme von Stadtrechten sicherten. Obwohl in den alten Wirtschaftszentren das Leben auch nach den Kreuzzügen weiter ging, verloren sie an Bedeutung. Orte, die früher durchaus peripher waren wie zum Beispiel Riga, das am Ende des Mit-

⁴⁰ ARNIS RADIŅŠ: Daugavas ceļš un Daugmale [Dünastraße und Daugmale], in: Cauri gadsimtiem (wie Anm. 19), S. 101-121, hier S. 104.

⁴¹ ANDRIS CAUNE: Die Rolle Rigas im Dünamündungsgebiet während des 10.-12. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Ostforschung 41 (1992), S. 489-500; GUNTIS ZEMĪTIS: Daugmale (10.-12.gs.) – senākā pilsētveida apmetne Daugavas lejtecē un Rīgas priekštece [Daugmale (10.-12. Jh.) – die älteste städtische Siedlung am Unterlauf der Düna und Vorgänger von Riga], in: Latvijas Zinātņu Akadēmijas Vēstis 1993, Nr. 7-8, S. 130-136.

⁴² GUNTIS ZEMĪTIS: Daugmales attiecības ar Rīgu un Zemgali 12./13. gs. [Beziehungen von Daugmale mit Riga und Sengallen im 12./13. Jh.], in: Arheoloģija un etnogrāfija 20 (2000), S. 120-125.

⁴³ INDRIKIS ŠTERNS: „De Portu Semigallie“, in: Arheoloģija un etnogrāfija 19 (1997), S. 165-170.

⁴⁴ Zu den frühen Städten in Lettland vgl. ANDRIS ŠNĒ: Emergence and Development of Early Urbanism in the Late Prehistoric Latvia, in: Riga und der Ostseeraum. Von der Gründung 1201 bis in die Frühe Neuzeit, hrsg. von ILGVARS MIŠĀNS, HORST WERNICKE, Marburg 2005 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 22), S. 24-36.

telalters eine Fläche von 35 ha erreichen sollte, wurden zu den bedeutendsten Städten in Livland.

Status und Macht am Ende der Vorzeit

In der Soziologie werden Gesellschaften hauptsächlich in drei soziale Stände unterteilt, einem höheren, mittleren und niedrigeren, deren jeweilige Proportion als Grundlage für geometrische Modelle der Sozialstruktur dient. Die sowjetische Historiographie ging bei den Gesellschaften der jüngeren Eisenzeit von einem Dreieckmodell aus, demzufolge der höhere Stand einen nur unwesentlichen Teil der Gesellschaft bildete, während die Mehrheit dem niedrigeren Stand angehörte. Dieses Modell entsprach der marxistischen Auffassung von der unvermeidlichen Entwicklung einer Ständegesellschaft und der Staatsbildung. Demgegenüber wäre in Bezug auf das lettische Gebiet in der jüngeren Eisenzeit die Gesellschaftsstruktur eher mithilfe eines Rhombusmodells zu charakterisieren, d. h. mit einem schmalen höheren, einem stark ausgeprägten mittleren und einem wiederum schmalen niedrigeren Stand. Die lettgallischen Gemeinschaften hatten sich erst am Ende der mittleren Eisenzeit herausgebildet, weshalb man annehmen kann, dass sie noch durch eine stärker ausgeprägte soziale Gleichheit geprägt waren. Auch die frühen livischen Gemeinschaften der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts könnten mithilfe eines ähnlichen Modells beschrieben werden. In seinem Rahmen ist es allerdings unmöglich, klare Abgrenzungen zwischen den einzelnen Ständen zu ziehen, da in den Stammesfürstengesellschaften die soziale Position und ihre Funktionen veränderliche Größen waren, die sowohl von den objektiven Verhältnissen als auch von der jeweiligen individuellen Aktivität abhingen.

Am Ende der Frühzeit waren für die soziale Ordnung Gentilverhältnisse bestimmend. In den Stammesfürstengesellschaften hatte die Gleichheit ein ziemlich hohes Niveau. Sowohl die rekonstruierbare Raumorganisation als auch die Analyse der Gräber und ihrer Beigaben weisen auf eine egalitäre Ideologie hin, die damals dominiert zu haben scheint. Obwohl es möglich ist, am Ende der Vorzeit einzelne wirtschaftliche Zentren und zentrale Regionen hervorzuheben, spiegeln sich in ihnen weder materielle Kultur noch politische Machtverhältnisse. Archäologisch erforschte besiedelte Stätten – Burgberge und Siedlungen – weisen eine Raumstruktur ohne Bauten von herausragender Bedeutung auf, die hätten erkennen lassen, dass sie von der gesellschaftlichen Elite für politische Zwecke benutzt worden wären. Dabei schwankt die Größe des Territoriums der erschlossenen Bauten zwischen 20 und 50 m², in einigen Fällen ein wenig mehr.⁴⁵ Die einzige Ausnahme bildet

⁴⁵ ŠNĒ, Sabiedrība un vara (wie Anm. 23), S. 205-222.

die Siedlung Tanīskalns im heutigen Rauna, in der neben dem Erdwall ein anscheinend in das 12. Jahrhundert gehörender Bau mit einer Fläche von mehr als 230 m² teilweise erschlossen werden konnte;⁴⁶ allerdings könnte es sich hier auch um einen methodologischen Fehler bei den Ausgrabungen handeln. Alle Burgberge und Siedlungen bestanden aus hölzernen Bauten mit der einzigen Ausnahme des Steingebäudes im Burgberg Koknese. Hier wurde in einer Schicht, die in die Mitte oder die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datieren ist, während der Ausgrabungen im Jahre 1966 eine ovale Steinmauer entdeckt, deren Steine mit dünnem Kalkmörtel verbunden waren.⁴⁷ Das Gebäude wurde beim Bau späterer Gebäude teilweise vernichtet, weshalb es schwierig ist, seinen Zweck zu beurteilen. Allerdings könnte sich die zeitliche Einordnung dieses Gebäudes als fehlerhaft erweisen; somit gehört es vielmehr eventuell erst in die Zeit der Kreuzzüge.

Für die Siedlungen auf lettischem Gebiet in der jüngeren Eisenzeit – man geht zum Ende der Vorzeit von ca. 200–230 bewohnten Siedlungen aus –, ist eine breitflächige Bebauung charakteristisch: Entweder entstanden neue Burgberge oder sie wurden an die schon bestehenden angeschlossen. An mehreren Siedlungsplätzen, insbesondere bei den Burgbergen, wurden bedeutende Umbau- und Befestigungsarbeiten durchgeführt. In Daugmale wurde der Wall in der jüngeren Eisenzeit um mehr als vier Meter erhöht, seine äußere Seite wurde in dieser Zeit mit vier Steinschichten verstärkt.⁴⁸ Burgberge wurden nicht nur für militärische oder funktionale Zwecke errichtet, sie waren auch symbolische Orte, deren Anlage sowohl die Topographie und Geographie der Region bestimmte als auch die politischen Strategien der entsprechenden Gemeinschaften, die an diesen befestigten Orten ihre Macht zeigten. Für gewöhnlich werden Burgberge mit den Wohnorten der Stammeselite verbunden, doch gilt dies nur für die kleineren, die besonders für Kurland charakteristisch waren, mit einer Fläche von möglicherweise nicht mehr als 1000 m², mit Befestigungen, einer schwachen Kulturschicht und ohne Siedlungen in der nahen Umgebung. In solchen Burgbergen kann die Familie des Stammesfürsten gewohnt und auf diese Weise ihre Dominanz behauptet haben. Derartige prähistorische Siedlungen könnten auch einer bestimmten Gruppe, die sich ethnisch, kul-

⁴⁶ FRANCIS BALODIS u.a.: Izrakumi Raunas Tanīsa kalnā 1927. gadā [Ausgrabungen auf Tanīskalns im Jahre 1927], Riga 1928 (Archeioloģijas raksti, 4/1).

⁴⁷ ADOLFS STUBAVS: Arheoloģiskie izrakumi Koknesē 1966. gadā [Archäologische Ausgrabungen in Kokenhusen im Jahre 1966], in: Zinātniskās atskaites sesijas referātu tēzes par arheologu, antropologu un etnogrāfu 1966. gada pētījumu rezultātiem [Thesen der Vorträge der wissenschaftlichen Konferenz über die Ergebnisse der Forschungen der Archäologen, Anthropologen und Ethnographen im Jahre 1966], Riga 1967, S. 35–38, hier S. 36.

⁴⁸ GUNTIS ZEMĪTIS: Daugmales pilskalna valnis [Der Wall des Burgbergs Daugmale], in: Arheoloģija un etnogrāfija 18 (1996), S. 212–223.

turell oder auf andere Weise von ihren Nachbarn unterschied, als Wohnsitz gedient haben.

Zur Rekonstruktion der prähistorischen sozialen Verhältnisse werden Zeugnisse verwendet, die man in den Siedlungsplätzen gefunden hat und mit dem Material aus den Grabstätten vergleicht. Beerdiigungsriten sind konservativ, sie sind eher traditionell als innovativ, da ein Begräbnis ideologisch determiniert ist und eine nicht-reale Situation widerspiegelt. Es liefert nicht nur Indizien für die soziale Identität des Verstorbenen, sondern auch für auch die Interessen und Vorstellungen der Gemeinschaft der Lebenden. Die materielle Kultur ist nicht passiv, sie funktioniert aktiv, indem sie einerseits soziale Verhältnisse ausbildet und sie andererseits präsentiert. In dynamischen gesellschaftlichen Entwicklungsperioden, wenn neue Territorien erschlossen oder die bestehende soziale Ordnung umgestaltet wird, gewinnt die materielle Kultur einen wichtigen Platz in den hauptsächlich vertikalen Beziehungen der Menschen untereinander. Stabilisiert sich eine Gesellschaft, werden ihre materiellen Zeugnisse schöner und feiner, obwohl sich jetzt sowohl die Bedeutung des einzelnen Artefakts als auch seine Zugänglichkeit innerhalb der Gruppe ändert, da der Gegenstand soziale Verhältnisse nun nicht mehr begründet, sondern aufrechterhält.⁴⁹ Vom sozialen Status des Verstorbenen innerhalb der Gesellschaft zeugen weniger die Anzahl der Artefakte in der Grabstätte, sondern ihr symbolischer Sinn sowie ihre soziale Bedeutung im Kontext der Beerdiigungsriten. Gegenstände, die mit einem höheren sozialen Status des Bestatteten in Zusammenhang gebracht werden können, sind nur in wenigen Grabstätten gefunden worden. In diesen Kontext gehört z. B. auch die Feuerbestattung in den lettgallischen und livischen Gesellschaften, deren Zahl relativ niedrig ist und proportional eher für frühere Kulturperioden charakteristisch zu sein scheint. Für die Kuren wiederum hat dieses Merkmal keine Bedeutung, weil sie mittelalterlichen Schriftzeugnissen zufolge am Ende der Vorgeschichte ihre Toten üblicherweise verbrannt haben.⁵⁰ Die kurische Bestattungstradition im See von Vilkuņģi (bei Talsi), dem einzigen Ort, wo die Asche der Verstorbenen über das Wasser verweht wurde, hat man bis heute nicht erklären können.

Der soziale Status war an der äußeren Erscheinung eines Menschen zu erkennen, resultierte aber ausschließlich aus seiner Person. Im All-

⁴⁹ Zu den Möglichkeiten der sozialen Interpretation der Grabstätten vgl. CHRISTOPHER CARR: Mortuary Practices: Their Social, Philosophical-Religious, Circumstantial, and Physical Determinants, in: *Journal of Archaeological Method and Theory* 2 (1995), S. 105-200; ELEN J. PADER: Symbolism, Social Relations and the Interpretation of Mortuary Remains, Oxford 1982; MICHAEL PARKER PEARSON: *The Archaeology of Death and Burial*, Phoenix Mill 1999.

⁵⁰ HEINRICHS Livländische Chronik, bearb. von LEONID ARBUSOW, ALBERT BAUER, Hannover 1955 (*Scriptores rerum germanicarum in usum scholarum ex MGH separatam editi*), XIV.5.

tag verwendete man kaum soziale Symbole, da der soziale Status hier von geringerer Bedeutung war oder durch die visuelle Erscheinung der Person aufrechterhalten wurde. Nur im Rahmen größerer kollektiver Handlungen gewannen gewisse Gegenstände den Stellenwert sozialer Symbole mit ihrem jeweils spezifischen Sinn. Jeder Gegenstand hat seine Geschichte, seine Vergangenheit, aus denen sich sein Wert bemisst, wobei dieser symbolische Wert um ein Vielfaches höher sein kann als der materielle. Aus diesem Grund dienten verschiedenste Gegenstände als Statussymbole: importierte Waren, Edelmetallerzeugnisse, eiserne Waffen oder Bronzeschmuck aus lokaler Produktion.

Es ist nicht einfach, die Bedeutung der Gegenstände in ihrem sozialen Sinn zu erörtern oder zu bewerten, da uns ihr konkreter wie auch ihr symbolischer Wert unbekannt sind. Zudem ist es für uns nicht immer möglich, Macht-, Status-, Wohlstands- und andere Symbole präzise zu unterscheiden, da sich diese Bedeutungen sehr oft überschneiden oder gar verschmelzen konnten. Es ist durchaus möglich, dass mehrere Exemplare eines Gegenstands Wohlstand und Reichtum symbolisieren sollten. Je nach Kontext konnten verschiedene Symbole (sowie deren Ornamentik) auch verschiedene Bedeutungen haben, aber die Zeugnisse der materiellen Kultur schweigen über diese Aspekte. Manchmal dienten das Rohmaterial sowie die Form eines Gegenstands als Symbol für das soziale Prestige. Hierzu zählten z. B. mehrere Waffenarten – zweischneidige Schwerter, Streitäxte und mit Edelsteinen verzierte Waffen –, besondere Schmucksachen wie Eulenhalsfibeln, Armbrustfibeln, Männer-Halsringe, einige Anhängerarten, Silberschmuck (Hufenfibeln) oder Handelswaren. Dabei ist allerdings darauf hinzuweisen, dass diese Status-, Wohlstands- und Machtsymbole nicht unbedingt nur auf einen bestimmten Teil der Gesellschaft zu beschränkt sind, da das Begräbnismaterial eher davon zeugt, dass diese Symbole im Rahmen der Gemeinschaft weit verbreitet und zugänglich waren. Wenn aber eine Gesellschaft in sozialer Hinsicht ziemlich gleichberechtigt war, konnte sie in Bezug auf den Faktor Reichtum recht stark differenziert sein. Qualitative und quantitative Unterschiede der Grabbeigaben – es gab Fälle ohne jegliche Beigabe, aber auch solche mit mehreren Dutzend – spiegeln die unterschiedlichen wirtschaftlichen Möglichkeiten und Ressourcen der Menschen wider, die eine Gemeinschaft bildeten, d. h. in solchen Stammesfürstengesellschaften können materiell unterschiedlich gesicherte Gruppen voneinander unterschieden werden.⁵¹

⁵¹ Zur sozialen Interpretation der Grabstätten von Kuren, Lettgallern, Selen und Liven vgl. ANDRIS ŠNĒ: *Kādas sabiedrības portrets: Sāraju senkapi un sociālpolitiskās attiecības Kurzemē aizvēstures beigās* [Portrait einer Gesellschaft: Die Grabstätten von Sāraju und die sozialpolitischen Verhältnisse in Kurland am Ende der Eisenzeit], in: *Ventspils muzeja Raksti 2* (2002), S. 128-155; DERS., *Sabiedrība un vara* (wie Anm. 23), S. 222-334.

Auf der Grundlage der Zeugnisse aus den Siedlungsplätzen und Grabstätten präsentieren sich die späten prähistorischen Gesellschaften als relativ stabil; nur einzelne Individuen haben offenbar versucht, traditionelle Beschränkungen zu überwinden und größere Macht zu gewinnen. Solche Versuche aus der Epoche der Kreuzzüge spiegeln die schriftlichen Quellen des 13. Jahrhunderts wider, doch lassen sich einige Ähnlichkeiten auch anhand der materiellen Kultur nachweisen. Wie gesehen, gab es lokal hergestellte Imitate westeuropäischer Münzen. So kann z. B. ein für uns anonym bleibender Stammesfürst von Daugmale in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts erfolglos danach gestrebt haben, auf diese Weise seine individuelle Macht zu stärken. Das Prägen lokaler Münzen mit fremder Symbolik zeugt von dem Versuch, über den Handel Kontrolle zu gewinnen, was auch die wirtschaftliche Grundlage für politische Ambitionen hätte darstellen können. Die Phase dieser „Innovationen“ war allerdings sehr kurz, sodass es durchaus möglich sein kann, dass die lokale und/oder die benachbarte Gesellschaft mit ihren Stammesfürsten diese Aktivität unterbrochen haben, wobei es nicht ausgeschlossen ist, dass Daugmale sogar einem Feuer zum Opfer gefallen ist. Nicht zufällig nennen die schriftlichen Quellen aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts keine starke politische Persönlichkeit am Unterlauf der Düna, weil in dieser Region eher egalitäre Verhältnisse herrschten.

In Heinrichs „*Chronicon Livoniae*“ wird mehrmals *Vissewalde* erwähnt, der hier als König bzw. Fürst von Jersika (*rex Vissewalde de Gericke*) bezeichnet wird, und den wir aus dem Gemälde von Ludolfs Liberts (1936) als einen grauhaarigen, korpulenten und in Pelz gekleideten Herren kennen, der wohl eher einfach einer der lettgallischen Stammesfürsten war. Heinrich ließ ihn das während eines Angriffs der Kreuzritter 1209 in Brand geratene Jersika beobachten und es als sein Vatererbe sowie die Einwohner als sein Volk bezeichnen.⁵² Gemeinsam mit einem Dokument aus demselben Jahr, in dem es um die Verleihung des Gebiets Jersika geht, wurden diese Worte mehrfach als Beweis dafür vorgebracht, dass die lettgallischen Gesellschaften dieser Zeit die Praxis der Erbschaft kannten. Es ist durchaus möglich, dass *Vissewalde*, wie aus seiner emotionalen Äußerung zu folgen scheint, genau wie seine Eltern in Jersika geboren und aufgewachsen ist, auch wenn diese These aufgrund des Quellenmangels nicht belegbar ist, und ein derartig erfolgreicher Politiker war, dass er während der Kreuzzüge mehrere lettgallische Stammesfürsten gegen die äußere Gefahr vereinigen und sich an ihre Spitze setzen konnte. Seine Macht dürfte aber eher auf seinen Verwandtschaftsbeziehungen mit den Litauern und auf seiner Persönlichkeit basiert haben. Zudem kann eine starke und vererbte Macht in den lettgallischen Siedlungsgebieten auch mithilfe archäologischer Zeugnisse nicht bewiesen werden, sodass jeder Stammesfürst, so einflussreich

⁵² HEINRICHS Livländische Chronik (wie Anm. 50), XIII.4.

er (oder sie) auch gewesen sein mag, immer einer unter vielen anderen Seinesgleichen geblieben sein dürfte.

Es ist anzunehmen, dass es in jeder Gemeinschaft am Ende der Prähistorie ambitiöse, machtsüchtige und ehrgeizige Individuen gab, die in der Wikingerzeit (und später) viele Möglichkeiten hatten, sowohl ihren Erfolg als auch ihre Fähigkeiten im militärischen und wirtschaftlichen Bereich unter Beweis zu stellen. Manchmal wird als Charakteristik für die gemeinschaftlichen Strukturen der Zeit der Terminus „militarisierte Gesellschaft“ verwendet. Zu ihren Hauptmerkmalen gehört, dass ihre Anführer gleichzeitig auch militärische Oberbefehlshaber waren, es keinen klaren Unterschied zwischen den Kriegern und den Nichtkriegern gibt, alle erwachsenen freien Männer Waffen tragen dürfen, die Ausbildung der Jugend ein militärisches Element beinhaltet, die Kriegs- und Waffensymbolik im Leben der Gesellschaft und der Individuen dominiert, da die militärischen Werte und Helden sogar glorifiziert werden – Kriege, die der führende Stand der Gesellschaft organisiert können in diesem Fall als wichtigste Form für die Gewinnung ökonomischer Werte angesehen werden.⁵³ Diese Merkmale sind zwar nicht in vollem Umfang auf die hier behandelten gesellschaftlichen Strukturen am Ende der Vorgeschichte zu beziehen, doch spielten kriegsähnliche Handlungen auch bei ihnen eine wichtige Rolle insbesondere im sozialpolitischen Bereich. Durch militärische Aktivitäten allein sind Rivalitäten um den sozialen Status aber nicht zu erklären, Kriege waren eher das Instrument auf dem Weg zur Macht, welches sowohl den Stammesfürsten als auch ihren Konkurrenten offen stand.⁵⁴

Man kann vermuten, dass sich mit dem Ende der Aktivitäten der skandinavischen Wikinger im 11. Jahrhundert derartige Möglichkeiten, sich zu behaupten und Einfluss, Verehrung und Vermögen zu gewinnen, erschöpft hatten. Offensichtlich war aber auch die objektive Situation für Versuche, individuelle Macht und Autorität zu erlangen, nicht besonders günstig. Dabei darf man davon ausgehen, dass die Gesellschaft selbst noch nicht bereit war, ihre traditionellen Machtstrukturen zu ändern, die auf einer kollektiven egalitären Ideologie basierten. Neue Machtverhältnisse konnten nur entstehen, wenn diese Denkweise an Bedeutung verloren hätte. Deshalb versuchten besonders aktive Personen am Anfang der Kreuzzüge das Christentum als neues Mittel der Politik zu

⁵³ EDWARD JAMES: The militarisation of Roman society, 400-700, in: *Military Aspects of Scandinavian Society in an European Perspective, AD 1-1300*, hrsg. von ANNE NORGARD JORGENSEN, BIRTHE L. CLAUSEN, Copenhagen 1997 (Publications from The National Museum: Studies in Archaeology & History, 2), S. 19-24, hier S. 19.

⁵⁴ Siehe ANDRIS ŠNĒ: Warfare and Power in Late Prehistoric Societies in the Territory of Latvia (10th to 12th centuries), in: *Weapons, Weaponry and Man. In memoriam Vytautas Kazakevičius*, hrsg. von AUDRONE BLIUJIENE, Klaipeda 2007 (Archaeologia Baltica, 8), S. 254-262.

benutzen, um mit dessen ideologischer Unterstützung (sowie der militärischen Hilfe) ihren eigenen Einfluss zu stärken. Ein solcher Typus findet sich z. B. in der widersprüchlich bewerteten Figur Kaupos, der in der deutschbaltischen Tradition apologetisch verehrt und seitens lettischer Nationalisten genauso leidenschaftlich geächtet und des Volksverrats bezichtigt wurde. Kaupo war einer der Anführer der Liven an der Livländischen Aa im 12./13. Jahrhundert, der in Heinrichs Chronik sogar als „beinahe König“ (*quasi rex*) bezeichnet wird.⁵⁵ Letzten Endes war Kaupo damals lediglich eine der aktivsten Persönlichkeiten, die versuchte, die bestehenden Machtstrukturen zu brechen, um die eigene Macht und Einfluss zu erhöhen. Schon die bei Heinrich überlieferte Bezeichnung von Kaupos Status zeugt vom eher undeutlichen Verständnis, das damals von dessen Position herrschte. Als mittelalterlicher Chronist hatte Heinrich keine adäquate Bezeichnung zur Hand, um die unbeständigen und unstabilen Ränge in den damaligen Stammesfürstengesellschaften exakt zu bezeichnen. Deshalb versuchte er, wenn auch nicht immer konsequent, die ihm bekannten Bezeichnungen auf Situationen und Personen anzuwenden, die er in Livland antraf, auch wenn sie ihnen in Wirklichkeit nicht entsprachen. Kaupo wurde als einer der ersten – einigen Autoren zufolge bereits 1191 – zum Christen, besuchte Rom, wo er vom Papst empfangen wurde und die neue politische Macht, d. h. das Christentum und die Kreuzfahrer, in seinem Interesse zu nutzen versuchte. Nach dem Aufstand der Liven von Turaida um 1206 verlor er jedoch sein Vermögen und wurde gezwungen, zu den Christen zu fliehen,⁵⁶ für die er allein jedoch, ohne eine bestimmte soziale Gruppe hinter sich zu wissen, nicht mehr interessant war.⁵⁷

Es sei abschließend betont, dass das lange 13. Jahrhundert die Region am östlichen Ufer der Ostsee mit ihren baltischen und ostseefinnischen Gesellschaften mit neuen Herausforderungen konfrontierte. Seit dem Beginn der Kreuzzüge Ende des 12., Anfang des 13. Jahrhunderts, als

⁵⁵ HEINRICHS Livländische Chronik (wie Anm. 50), VII.3.

⁵⁶ Ebenda, X.10.

⁵⁷ Zu Kaupo vgl. TORBEN K. NIELSEN: Mission and Submission. Societal Change in the Baltic in the Thirteenth Century, in: Medieval History Writing and Crusading Ideology, hrsg. von TUOMAS M. S. LEHTONEN und KURT VILLADS JENSEN, Helsinki 2005 (Studia Fennica. Historica, 9), S. 216–231; ANDRIS ŠNĒ: Vara, kristietība un cilvēks lībiešu sabiedrībā 12.-13. gs. sākumā [Macht, Christentum und Mensch in den Gesellschaften der Liven im 12. und zu Beginn des 13. Jhs.], in: Kristietības ienākšana Līvzemē. Zinātniska konference, veltīta Krimuldas baznīcas atpazīmībai 2005. gada 9. jūnijā [Das Auftreten des Christentums in Livland. Wissenschaftliche Konferenz am 9. Juni 2005 zu Ehren des 800. Jubiläums der Kirche von Krimulda], hrsg. von LIGITA BEIŅIŅA, Turaida 2005, S. 29–34; INDRIKIS ŠTERNS: Kaupo – Senlatvijas trimdinieks [Kaupo – ein Verbannter des alten Lettland], in: Latvijas Zinātņu Akadēmijas Vēstis 1998, Nr. 3, S. 12f.; GUNTIS ZEMĪTIS: Kaupo – nodevējs vai laikmeta pretrunu upuris? [Kaupo – Verräter oder Opfer der Widersprüche der Epoche?], in: Latvijas Zinātņu Akadēmijas Vēstis 1995, Nr. 11–12, S. 27–33.

auf dem heutigen lettischen und estnischen Territorium weltliche und geistige „Kleinststaaten“ mit der Gesamtbezeichnung Livland – das häufig fälschlich als Konföderation oder Föderation bezeichnet wird – entstanden, gelangten auch mehrere Charakteristika der mittelalterlichen westeuropäischen christlichen Zivilisation in diese Region, darunter das Christentum selbst, der Feudalismus bzw. das Lehenssystem, das mittelalterliche Städtewesen, die Steinarchitektur und die Schriftlichkeit. In vielen Bereichen erlebte Livland aber über lange Zeit keine Veränderungen, so blieb z. B. die Landwirtschaft bis ins 15. Jahrhundert hinein unverändert.⁵⁸ Die lokalen Gesellschaften im neu begründeten Livland bildeten allerdings, obgleich sie politisch untergeordnet und formal christlich waren, in sozialer, religiöser sowie ethnischer Hinsicht unterschiedliche Sozialstrukturen auf ländlichem Territorien heraus, die ihre soziale und militärischen Autonomie, die Macht ihrer lokalen Stammesfürsten sowie ihre heidnischen Vorstellungen bewahrten. Letztere besaßen ihre Wurzeln in den sozialpolitischen Traditionen, die am Ende der Prähistorie dominiert hatten.

SUMMARY

Chieftaincy and Egalitarianism: Social Relations on the Territory of Latvia during Late Prehistory (10th – 12th Century)

The study of social organisation and power in the prehistoric societies on the territory of Latvia has gained in importance during the last decade, having attracted the attention of several archaeologists and historians since the mid-1990s. The most influential and widespread view remains the one that was established already in the 1920s, which points to the presence of a state organisation among the Lettgallians and the Curonians during the Late Iron Age and on the eve of the Crusades (10th – 12th century). This concept is mostly based on evidence from medieval written sources (the Chronicle of Henry etc.), without reference to archaeological evidence and current social theory.

A critical examination of archaeological sources allows one to posit that late prehistoric societies on the territory of Latvia were organised on the basis of chiefdoms. This article discusses socio-economic and socio-political relations in the late prehistoric chiefdoms. Craft and long-distance trade played an important role in the political economy of the com-

⁵⁸ ĒVALDS MUGURĒVIČS: Vidus- un Austrumlatvija 13.–14. gs. [Mittel- und Ostlettland im 13.–14. Jh.], in: Arheoloģija un etnogrāfija 10 (1973), S. 27–39.

munities and were also related to the emergence of early towns and site hierarchy in the region. The societies were based on kin relations, and both spatial organisation and analysis of burials and artefact distribution reflect the existence of communities with a quite explicit egalitarian ideology. There were only some individuals, agents, who attempted to cross social boundaries in order to expand their individual power and status. Power was based on personal characteristics. Positions in the political hierarchy might be achieved (as well as lost) in competitions where military sources of power played an important role. We may find examples in the Age of the Crusades but indirectly also in Later Prehistory when agents challenged the structure of the established social organisation. There is no evidence about feudal relations until the 13th century crusades. Thus feudalism, among other features of Western Christendom like literacy, Christianity, stone architecture etc. were imported to the Eastern Baltic in the course of the Crusades and slowly replaced the power structures of the prehistoric chiefdoms on the territory of medieval Livonia.